



Erscheint Dienstage, Donnerstage und Samstage.
Die Einrückungsgebühr beträgt im Bezirk und in nächster Um-
gebung 9 Pfg. die Zeile, sonst 12 Pfg.

Donnerstag, den 12. September 1895.

Abonnementspreis vierteljährlich in der Stadt 90 Pfg. und
20 Pfg. Erklärer, durch die Post bezogen Pr. 1. 15, sonst im
gauz Württemberg Pr. 1. 85.

Ein Ruhmesblatt deutscher Geschichte.

Zur Erinnerung an den deutsch-französischen Krieg von 1870/71 von Gustav Lange.

(Haberchtigter Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mit der Gefangenahme Napoleons hatte der Krieg sein Ende noch lange nicht gefunden, noch eine schwere blutige Arbeit gab es hier für die deutschen Truppen zu thun. An Stelle des Kaisertums trat in Frankreich eine republikanische Regierung, welche am 4. September gebildet wurde und an deren Spitze die einflussreichsten Männer traten, welche gleich nach ihrem Antritt erklärten, den Krieg bis zur Vernichtung fortzusetzen. „Keinen Fußbreit unseres Landes, keinen Stein einer Festung treten wir ab,“ erklärte Jules Favre in einer Note an die auswärtigen Mächte, doch die Folge hat auch diese prahlerischen Worte zu Schanden gemacht.

Durch die vielen Verluste insbesondere an Gefangenen war das französische Heer gewaltig zusammengeschmolzen, die neuen Nachthaber riefen daher alle nur einigermaßen tauglichen französischen Einwohner zu den Waffen, vom zarten Jüngling bis zum Manne in den vierziger Jahren wurden sie in das Volksheer, dessen Leitung Gambetta übernommen, eingereiht, und wenn auch die Qualität dieses Volksheeres eine mehr als zweifelhafte war und diese notdürftig ausgerüsteten Truppen sich nicht im Entferntesten mit den Deutschen messen konnten, so blieb der deutschen Heeresleitung doch nichts anderes übrig, als den Krieg mit allem Nachdruck fortzusetzen und schwere Kämpfe sind noch ausgefochten worden.

Vor allem galt es für die Deutschen Besitz von Paris zu ergreifen, denn erst wenn die stolze Seinestadt, das Herz von Frankreich, zur Ergebung

gezwungen, konnte auf Friedensunterhandlungen Bedacht genommen werden. Ein Teil des deutschen Heeres setzte daher den Marsch auf Paris fort und bereits am 19. September war die für uneinnehmbar geltende Festung Paris von deutschen Truppen umschlossen, 150,000 Mann hielten die Stadt mit einem eisernen Griff umschlossen.

Die provisorische Regierung hatte allerdings um diese Zeit mehrmals Versuche gemacht, für Geld den Frieden zu erkaufen. Jules Favre hatte mit dem König von Preußen in einem Rothschild'schen Schlosse bei Paris eine Unterredung, die indes zu keinem Ergebnis führte; für Geld konnte Deutschland keinen Frieden schließen; es mußte sich weitergehende Garantien für die Zukunft sichern und dies konnte eben nur durch Gebietsabtretung geschehen, wovon der französische Unterhändler nichts wissen wollte. Alle weiteren Versuche scheiterten an der Festigkeit und dem diplomatischen Geschick Bismarcks, der schließlich erklärte, den Frieden mit den Waffen zu erkämpfen sei der einzige gangbare Weg, auf dem Frankreich begegnet werden könne und so geschah es auch.

Die kleinen Festungen Frankreichs ergaben sich eine nach der andern nach teils kurzer teils längerer Belagerung durch einzelne Truppenteile. Am 3. September ergab sich Toul, am 27. September Straßburg, welches vom 11. August an belagert worden war und durch das heftige Bombardement während dieser Zeit sehr gelitten hatte. Groß war der Jubel, als die deutschen Truppen in diese ehemals reichsdeutsche, vor zweihundert Jahren gewaltsam geraubte, altherwürdige Stadt einzogen; am 27. Oktober kapitulierten auch die sehr starke Festung Metz, welche seit dem 18. August eingeschlossen gewesen war. Bazaines Armee geriet hierbei in deutsche Gefangenschaft. Weiter ergaben sich dann am 16. Oktober Soissons, am 8. November Verdun, am 24. November Thionville, am 27. November La Fere, am 12. Dezember Pfalzburg und am 14. Dezember Montmedy.

Paris leistete aber trotz aller Mißerfolge des französischen Heeres in den Provinzen verzweifelten Widerstand. General Trochu, der Kommandant von Paris, verließ sich auf die Stärke und den weiten Umfang der Festungswerke; er hielt es nicht für möglich, daß die deutsche Heeresleitung die Niefenaufgabe, Paris vollständig von deutschen Truppen einschließen zu lassen, erfüllen werden könne, denn welche bedeutende Menschenzahl und Kriegsmaterial dazu gehörte hat auch die Folge gezeigt, es gelang aber doch schließlich und die Pariser sahen schon nach kurzer Zeit sich vollständig wie in einer Falle gefangen, die Verbindung mit den anderen Landesteilen war abgeschnitten, nur durch Luftballons gelang es hin und wieder einmal Kunde von der in Paris herrschenden Not nach außen gelangen zu lassen.

Während dem fanden mehr oder minder schwere verlustreiche Kämpfe statt. Am 10. und 11. Oktober fanden bei Artenay und Orleans Gefechte zwischen dem 1. bayrischen Armeecorps unter General von der Tann und der neugebildeten französischen Loire-Armee statt, welche letztere den deutschen fast um das dreifache überlegen war, sodas am ersten Tage die Franzosen einige Erfolge errangen, indes als deutscherseits bald Verstärkung eintraf, wurden die Franzosen an andern Tagen in die Flucht geschlagen und die Stadt Orleans von den Deutschen besetzt. Eine stärkere französische Streitmacht hatte sich kurz darauf hinter dem Rücken der Stadt gesammelt; als General von der Tann davon Kenntnis erhalten, zog er seine Truppen wieder aus der Stadt zurück, hatte aber auf diesem Rückzuge am 9. November ein hitziges Gefecht bei Coulmiers gegen die ihm weit überlegenen Franzosen mit seinen tapferen Bayern zu bestehen. Die letzteren mußten zwar das Schlachtfeld räumen, sodas die Franzosen wenigstens vorübergehend einen kleinen Erfolg zu verzeichnen hatten, der von ihnen als großer Sieg der Welt verkündet wurde, doch hatten sich die Bayern keineswegs dieser Niederlage zu schämen, hatte ihnen doch

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Onkel Gerhard.

Erzählung von Marie Widbern.

(Fortsetzung.)

Romain fragte nicht: „Und wie entwickelte sich mein Kind? Gleicht es seiner Mutter?“ Er fragte auch nicht, wie sich die Zukunft des Mädchens gestalten sollte, sondern schloß die Augen und lehnte mit einem tiefen Atemzug seinen Kopf zurück.

So vergingen Minuten, während deren Verlauf Gerhard unaufgefordert von Clemence sprach und ihre Vorzüge schilderte.

Endlich öffnete der Kranke seine Augen wieder. „Glauben Sie nicht, daß mich die Liebe für das Mädchen vermocht, über das Meer zu kommen. Mich — drängte nur die Armut. Ich wußte, daß Sie einen reichen Vater beerbt und dachte mir, Sie — Sie würden gern für die Gewißheit, kein Mörder zu sein, einen Teil ihres Besitzes an mich abgeben. Als mich dann aber — hier das Unglück traf, da — da wurde plötzlich die Vergangenheit in mir wach und — ich mußte wissen, was aus dem Kinde geworden, dessen Geburt mir so wenig Freude bereitet, da es nur ein Mädchen war.“

Wieder lehnte der Kranke seinen Kopf in die Kissen, und es verging eine verhältnismäßig lange Zeit, ehe er nochmals die Lippen öffnete und mit verfallender Stimme flüsterte:

„Aber fragen Sie denn gar nicht, wie ich dazu gekommen, meine Reichtümer zu verlieren? Was mit mir geschah, nachdem Sie von meinem blutenden Körper gestiegen?“

„Sie sind sehr schwach, Monsieur Romain, und deshalb wagte ich es nicht, Sie zu einer Erzählung zu veranlassen, die mir zwar alle diese Rätsel lösen könnte, Sie aber doch angreifen würde.“

Es zuckte um die Lippen Romain. „Vielleicht habe ich noch so viel Kraft, Ihnen die Vergangenheit zu enthüllen,“ flüsterte er in abgebrochenen Sätzen. „Neigen Sie das Ohr an meine Lippen. Ich kann mich nicht mehr aufrichten und das laute Sprechen fällt mir schwer.“

Gerhard Bornstedt that, wie jener wünschte. Was ihm der Mund des Sterbenden zuflüsterte, war in besseren Zusammenhang gebracht folgendes:

„Als Sie mich in jener Unglücksnacht vor mehr als fünfzehn Jahren meinem Schicksal überließen, hatten Sie selbstverständlich keine Ahnung davon, wie geringfügig die Wunde war, welche Sie mir thatsächlich beigebracht. Ich genas denn auch bald von den Folgen derselben und dachte gar nicht daran, Sie irgendwie heiligen zu lassen. Nicht aus Rücksicht oder Teilnahme, sondern weil ich fürchtete, daß ich, im Falle sich das Gerücht einmischte, zu Erklärungen veranlaßt werden könnte, die ich allen Grund hatte zu meiden. Überdies war mir darum zu thun, daß Sie auch fernerhin für Clemence sorgten, das Kind war mir unendlich und außerdem im Wege. Um so mehr, als ich an eine zweite Heirat dachte und meine Auserwählte von einer Stieftochter nichts wissen wollte. Drei Monate nach dem Tode Isabelles schloß ich denn auch wirklich die neue Ehe. Meine zweite Frau war, wie ich, französischer Abstammung und ein schönes, leidenschaftliches Weib. Leider aber besaß sie einen unüberwindlichen Hang zur Verschwendung, und wie groß mein Besitz auch damals noch war, diese Frau brachte es doch in verhältnismäßig kurzer Zeit fertig, aus dem reichen Mann einen armen zu machen. Sobald sie aber damit zustande gekommen, raffte sie ihre Pretiosen zusammen und machte, daß sie fort kam.“

„Ich war tief unglücklich, denn ich hatte die Treulose in meiner Art wirklich geliebt. Einige Jahre lebte ich nun noch in den drückendsten Verhältnissen in Adelaide. Ich hatte meine Zahlungsunfähigkeit eingestehen müssen, und die stolze Firma, der ja auch Sie längere Zeit Ihre Arbeitskraft gewidmet, war erloschen. Da wurde ich durch einen Zufall daran erinnert, daß Sie sich wirklich wieder nach

ein dreimal überlegener Feind gegenüberstanden und war der Rückzug so wohlgeordnet ausgeführt worden, daß er fast als eine der schönsten Kriegsthaten bezeichnet werden muß.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Calw. (Viehmarkt.) Die anhaltende Trockenheit hatte heute eine starke Zufuhr zur Folge. Der Handel ging flau bei sinkenden Preisen. Zufuhr an Rindvieh 511 Stück. Auch auf dem Schweinemarkt zeigte sich geringe Kauflust. Milchschweine lösten 16-22 M, Läufer 40-60 M pro Paar. Zugebracht waren 50 Körbe Milchschweine und 77 Stück Läufer.

n. Weilderstadt, 9. Sept. Die 25jährige Gedenkfeier an die großen Ereignisse und Errungenschaften der Jahre 1870/71 fand hier am gestrigen Sonntag statt, da die hiesige Stadtkapelle schon früher zu einer ähnlichen Feier nach auswärts engagiert worden war. Morgens 6 Uhr war Tagwache und Böllerschießen. Um 9 Uhr fand feierlicher Kirchgang statt. Die Veteranen marschierten mit der Fahne im Zuge zur Kirche. Mittags um 12 vereinigten sich die Veteranen (25 an der Zahl) zu einem Festmahl im „Gasthaus zum Bären“; an demselben beteiligten sich auch noch weitere Bürger hiesiger Stadt. Jedem der Ausmarschirten (von 1866 und 1870/71) wurde hiezu von den bürgerlichen Kollegien die Gabe von 5 M. verwilligt. Abends von 7 Uhr an fand im „Gasthaus zum König von Württemberg“ eine allgemeine gesellige Feier statt, welche in der schönsten Weise verlaufen ist. Eröffnet wurde dieselbe durch ein Musikstück, sowie durch den Kreuzer'schen Männerchor: „Dir möcht ich diese Lieder weihen“, vorgetragen durch den Gesang-Verein „Sängerbund“. Hierauf ergriff Hr. Stadtschultheiß Beyerle das Wort und erinnerte in längerer, wohlüberdachter Rede an die großen Ereignisse des letzten Feldzugs. Nicht aus Übermut und Selbststolz, nicht um den besiegten Gegner zu kränken begehrt unser Volk diese Erinnerungsfeier, sondern aus Dankbarkeit. Redner betonte namentlich, welche großen und schmerzlichen Opfer der letzte Feldzug auch unser Vaterland gelostet. Wie mancher hoffnungsvolle Sohn, vielleicht die einzige Stütze der betagten Mutter, sah seine Heimat nicht wieder; wie mancher Familie verlor ihren Vater und Ernährer! So hat jeder Krieg unsäglichen Elend und namenloses Unglück nicht bloß für die Besiegte, sondern auch für die siegende Nation im Gefolge. Aber freilich umsonst waren diese Opfer nicht. Sein Hoch galt dem neu geeinigten Deutschland, seinem Kaiser und unserem König. Die ganze Versammlung stimmte mit großer Begeisterung in dasselbe ein, worauf die „Wacht am Rhein“ erklang. Als zweiter Redner trat Hr. Stadtpfarrer Fried auf. Sein Hoch galt „unsern l. Veteranen“. Hr. Stadtpfarrer Helbling toastete noch auf die gesamte deutsche Armee. — Die Zwischenpausen wurden durch verschiedene allgemeine

Gesänge, durch patriotische Chöre des „Sängerbundes“, sowie durch Musikvorträge der Stadtkapelle ausgefüllt. Nachdem die offiziellen Reden gehalten, wurde noch manches ernste und heitere Wort gesprochen. Tiefen Eindruck auf alle Anwesenden machte das von Hrn. Steuermächter Wohlshies vorgetragene Gedicht: „Die Fahne der 61er!“ Zum Schluß gedachte Hr. Stadtschultheiß Beyerle noch eines Mannes, der krankheitshalber nicht bei der Feier anwesend sein konnte, nämlich des pensionierten Lehrers Ade von hier, des „Vaters der hiesigen Veteranen“. Derselbe hat während des letzten Krieges für sämtliche aus hiesiger Stadt Ausmarschirten (27) in väterlicher Weise gesorgt und jedem einzelnen Kleidungsstücke und Lebensmittel etc. nachgeschickt. Auch dem Verein „Sängerbund“ wurde von dem verehrten Redner für seine Mitwirkung bei der nationalen Feier Dank und Anerkennung zuteil. So verlief der ganze Abend in schönster Harmonie und wohl befriedigt kehrten die Besucher nach Hause zurück. Die Stadt war reich beslaggt.

— Ueber den Brand in Leonberg haben wir in dem größeren Teil der Auflage der letzten Nr. ausführlich berichtet. Heute entnehmen wir noch der „Glems- und Wärmztg.“: Unsere Stadt wurde gestern Sonntag nachmittags von einem furchtbaren Brandunglück heimgesucht, wie es sich niemand zu denken vermag und wie es auch noch nicht da war; der größte Brand mit 48 Gebäuden war 1498. Diesmal sanken 54 Gebäude in Asche und wurden 70 Familien obdachlos. Der Gebäudeschaden wird auf 200,000 M. angegeben und der Mobiliarschaden auf ebensoviel, zu 400,000 M. Der Brand selbst entstand nachmittags halb 4 Uhr in der Scheuer des Schuhmacher Karl Längerer in der Zwerggasse und verbreitete sich bei der engen Bauart dieses Stadtteils, der vorausgegangenen Dürre und den großen neu eingeführten Fruchtvorräten mit rasender Schnelligkeit auf die Umgebung, so daß die herbeigezogene Feuerwehr nicht mehr Herr wurde, und die Bezirks-Feuerwehren zur Hilfe herbeigezogen werden mußten. Das Rathaus war stark bedroht und hatte auch schon Feuer gefangen. Von 3 Seiten schlugen die Feuerfäden empor, aber dank der ungeheuren Anstrengungen der Feuerwehren, sowie der angebauten Feuerwände gelang es, das Stadthaus zu retten. Hoch auf dem Giebel saßen Nutesheimer, Höfinger und Döfinger Feuerwehrleute und sandten ihre Wasserstrahlen nach allen Seiten hin und unter dem Giebel stand die hiesige Butten-spritze Wacht. Aus allen Stockwerken des Rathauses, sowie von unten herauf wurden Wasserstrahlen geschleudert. Als auch die Rehl'sche (früher Roth'sche) Apotheke Feuer fing und mächtige Flammen empor schlugen, war die Gefahr für den oberen Teil des Marktplatzes sehr groß; es wurde daher alle Kraft aufgewendet, das Gerst'sche Wohnhaus zu schützen, was ebenfalls glücklicherweise gelang. Auf der Unterseite des

Marktplatzes verursachte der starke Feuerherd des Gerichtsnotar Bühlerschen Hauses ebenfalls große Gefahr für die benachbarte Krone und die anderen Häuser. Auch hier gelang es den Anstrengungen der Feuerwehren, die Weiterverbreitung zu verhindern. Gegen 2 Uhr nach elfstündigen Brande war jede Gefahr der Weiterverbreitung beseitigt. Menschenleben sind gottlob nicht zu beklagen. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unbekannt.

Vom Schönbuch, 9. Sept. Die Hopfenernte nimmt einen raschen Fortgang. Die Quantität schlägt im Bezirk Böblingen vor, in der Tübinger Gegend zurück. Preise steigen. — Gegenwärtig kommen, wie alljährlich um diese Zeit, zahlreiche Viehhändler aus größeren Städten in unsere Gegend, um Mastvieh einzukaufen. Ein Affstädter Bauer verkaufte vor einigen Tagen an Ochsenhändler Haister aus Mainz zwei Paar Ochsen um den schönen Preis von 2650 M.

Stuttgart, 8. Sept. Bei der Remmather Schießschar ist auch die Darstellung des Sachverhalts von Interesse, welche der Verüber der blutigen That, der Sohn des Mühlenbesizers Huober, giebt. Derselbe machte auf der Staatsanwaltschaft folgende Angaben: Er habe gegen 2 1/2 Uhr gehört, daß an die Wasserfalle der Mühle geschlagen werde; beim hellen Mondscheine habe er zwei Männer an derselben gesehen, er weckte seinen Vater und beide eilten zur Wasserfalle, der Sohn unter Mitnahme seines Gewehrs. Als die beiden Männer von Huober angerufen wurden, entfloß der eine; der andere, Stumpp, aber ging mit seiner schweren Art auf sie zu, führte einen Streich gegen den Vater Houbert, dem derselbe nur durch Wäcken auszuweichen vermochte, wobei er fast in den Mühlbach gefallen wäre. Als der Sohn dem Vater beisprang, bedrohte Stumpp diesen und in demselben Augenblick sei das Gewehr, ohne Absicht des Sohnes, losgegangen. Da Stumpp hierauf fortließ ahnten die Huobers nicht, daß er getroffen sei, sahen aber doch einige Zeit darauf nach ihm und fanden ihn tot in seinem Blute liegen. Der entflohene Begleiter des Getöteten kam auch wieder herbei, holte dann ein Fuhrwerk und brachte die Leiche heim. Die weitere Untersuchung wird ergeben, ob Notwehr vorliegt. Huober Sohn befindet sich vorläufig in Untersuchungshaft. Derselbe ist ein sehr gut beleumundeter junger Mann, der Vater steht in guten Vermögensverhältnissen.

Stuttgart, 9. Sept. Die Untersuchung gegen den Schustergehilfen Ratter hat keine Beziehungen desselben zu dem Ulmer Mord ergeben.

Vietigheim, 7. Sept. In der zu Stuttgart abgehaltenen Versammlung der Weinverbesserungsgesellschaft wurden die Weingärtner dringend ermahnt, Ortsvereine zu gründen, die sich damit befassen, die Hebung des Weinbaus zu fördern. Diese Mahnung ist auch hier befolgt worden. Der Verein hat das Bepflügen der Weinberge über-

Europa gewendet und in Ihrer Heimatstadt in den besten Verhältnissen lebten. Sofort war ich entschlossen, zu Ihnen zu gehen, um Sie zu nötigen, für den Mann zu sorgen, den Sie in einer bösen Stunde beinahe getötet hätten. Nun, das Schicksal hat anders über mich bestimmt, und es ist vielleicht am besten so, wie es gekommen."

Der Kranke hatte geendet. Seine müden Augen schlossen sich. Gerhards Bornstedt faßte mit warmem Druck die Rechte des Mannes, den er einst so glühend gehaßt. Immer wieder kam es dabei in innigen Dankesworten über seine Lippen: „Wie glücklich machen Sie mich, wie überaus glücklich!“ Endlich aber mahnte ihn das Aussehen Romains wieder daran, daß er einen Sterbenden vor sich habe, einen armen Kranken, der der äußersten Schonung bedurfte. Behutsam legte er die zitternde Hand des Patienten auf die Bettdecke zurück und schlich dann zum Gemach hinaus, um den jungen Arzt an das Sterbelager zu bitten.

Er fand Guido im Wohnzimmer, der Rätin gegenüber sitzend, welche an einer zerlittenen Häkerei arbeitete. Beim Eintritt Gerhards erhob sich der Doktor sofort. „Nun?“ fragte er, „besaß der Patient noch die Kraft, Ihnen mitzuteilen, was er auf dem Herzen hatte?“

„Dem Himmel sei Dank, ja,“ erwiderte Gerhards, und in seinen schönen Zügen offenbarte sich eine solche Freudigkeit, daß Frau Barner die Arbeit aus der Hand warf, und rasch an ihn herantretend, teilnehmend rief: „Es scheint, der Fremde hat Ihnen eine beglückende Mitteilung gemacht.“

„Das weiß Gott!“ erwiderte Bornstedt, und die Hände der alten Dame in die seinen nehmend, setzte er mit vor Erregung bebender Stimme hinzu: „Der Kranke hat einen Alp von meiner Seele genommen, welcher mich fünfzehn lange Jahre hindurch bedrückte und mich elend sein ließ ohne gleichen. Um Ihnen aber hierfür eine Erklärung zu geben, will ich Ihnen sagen, daß der Verunglückte im Nebenzimmer, dessen Sie, Herr Doktor, sich so edelmütig angenommen, niemand anderes ist, als — der Vater Clemences, welchen ich glaubte in einer Stunde höchster Leidenschaft getötet zu haben.“

„Clemences Vater?!“ Frau Barner und Guido blickten staunend auf Bornstedt. Dieser aber neigte das Haupt. „Der Vater Clemences,“ wiederholte er, „Jean Romain, ein früherer Kaufmann aus Abelaide.“

„Doch ich erzähle Ihnen später, was alles zwischen mir und diesem Manne gelegen und wie ich dazu gekommen, die Erziehung seiner Tochter zu übernehmen. Jetzt habe ich keine Zeit dazu, denn,“ ein flüchtiges Rot zuckte über das ideale Gesicht des Mannes und verklärte es, „denn zunächst drängte es mich vor allem, Clemence zu benachrichtigen. Sie muß so schnell wie möglich erfahren, daß ich — ihren Vater nicht getötet habe,“ wollte er sagen, setzte aber statt dessen hinzu: „an dem Sterbebette ihres Vaters stehe.“

„Sie haben recht,“ erwiderte die Rätin, noch fassungslos von dem eben Gehörten. Zu dem Doktor aufsehend, der ernst und schweigend in der Portiere zum Nebenzimmer stand, fuhr sie lebhaft fort: „Ich meine auch, es wäre unsere Pflicht, das liebe Mädchen zu veranlassen, ebenfalls hierher zu kommen. Sie wird dem Vater freilich nicht mehr am Leben treffen, aber es ist ihr doch wenigstens vergönnt, sein Angesicht zu sehen und an seiner Leiche zu beten.“

Guido Schmieden preßte einen Moment die Lippen zusammen. Clemence unter seinem Dach? Würde ihr Anblick nicht die kaum vernarbte Wunde wieder aufreißen? Während der langen Krankheit des Vaters, unter einer anstrengenden Thätigkeit, hatte er des jungen Mädchens kaum gedacht, und trat ihm ihr liebliches Bild einmal vor Augen, so war sein Ehr- und Pflichtgefühl als Verlobter einer anderen stark genug, jedes warme Empfinden für Clemence zu verbannen. Konnte er aber in diesem Augenblick sagen: „Ich gestatte es nicht, daß man die Tochter an das Sterbebett des Vaters ruft?“ Nein, das war nicht möglich. Und der Tante fest in das Gesicht sehend, erwiderte er mit klarer Stimme:

„Du hast recht!“ Zu Bornstedt gewendet setzte er hinzu: „Jedenfalls fordern Sie wohl die junge Dame auf, die Reise zu unternehmen. Es ist selbstverständlich, daß sie hier der freundlichsten Aufnahme sicher ist!“

Mit diesen Worten verließ der junge Arzt das Gemach, um nach Jean-

wacht und ausführen lassen. Die Folge davon ist, daß der Stand unserer Weinberge gegen die Vorjahre ein durchaus günstiger ist und die Aussichten auf einen guten Wein sehr gute sind. Durch den Ortsverein wird namentlich der Verkauf des Weins vermittelt; derselbe hat zu diesem Zwecke Männer aufgestellt, bei denen man sich über Qualität und Lage des Weines genau erkundigen kann. Es ist Zweck dieser Zeilen, die H. H. Weinkäufer jetzt schon zur Besichtigung der Weinberge einzuladen, um sich selber von dem guten Stand unserer Weinberge zu überzeugen. Der Vorstand des Vereins, Hr. August Grimm, ist gerne bereit, weitere Auskunft zu erteilen. Sobald die Weinlese beginnt wird das Produkt ausgeschrieben, auch werden die Namen derer, die den H. H. Weinkäufern mit Rat und That an die Hand gehen wollen, bekannt gegeben.

— Aus Knittlingen, 8. Sept., wird folgende schändliche Nothheit gemeldet, die drei, teilweise der Sonntagschule kaum entwachsene Bürschchen verübten. Ohne eigentliche Veranlassung eilten sie einem nach Diefenbach heimkehrenden jungen Mann R. . . nach, schlugen mit ins Taschentuch eingewickelten Steinen auf ihn los, daß er zu Boden stürzte. Dann rissen sie ihn wieder in die Höhe; er mußte sich für die Schläge bedanken und „gute Nacht“ sagen. R. sollte nun springen, was er auch versuchte; hierauf erklärten aber die Unmenschen, R. habe noch nicht genug, wenn er noch springen könne und schlugen abermals erbarmungslos auf ihn ein, daß er bewußtlos und blutüberströmt bis gegen Morgen liegen blieb. Die Gutedel sind gestern ans R. Amtsgericht eingeliefert worden und sehen ihrer wohlverdienten Strafe entgegen.

Heilbronn, 9. Sept. Gestern morgen wurde in einem Strohhäusen ein 15jähriges Bürschchen aus Stutgart festgenommen, welches seit einem Jahr in der Rettungsanstalt Schönbühl untergebracht ist. Diese Anstalt hat er ohne Erlaubnis verlassen und hat den Weg über Grumbach im Remsthal gemacht, wo er in einer Scheuer übernachtete und dort einen Diebstahl ausführte. Von da ging er nach Ludwigsburg, wofelbst er mitten in der Nacht in ein bewohntes Gebäude im Parterre einstieg und während der Bewohner im Nebenzimmer schlief, die Wohnung 3/4 Stunden lang durchstöberte, bis er endlich einige Sachen vorfand und sich dieselben aneignete. Zuletzt kam er auch hieher, wo seine Verhaftung erfolgte. Sein Vater ist Schreiner in Stuttgart.

Von der Brenz, 8. Sept. In unserer Gegend sind die Mäuse zu einer wahren Plage geworden. Sie durchwühlen die Felder in schrecklicher Weise. Spaziergänger treffen auf allen Feldwegen Mäuse an. In Steinheim a. Ab haben sie auf manchen Aekern 2/3 der Ernte vernichtet. Das Oberamt erließ vor einiger Zeit eine Aufforderung an die Schultheißenämter, in ihren Gemeinden geeignete Schritte zur Verminderung der Mäuseplage zu thun.

Darmstadt, 9. September. Die Prinzessin Heinrich ist mit ihrem Sohn Waldemar in Schloß Heiligenberg an der Bergstraße angekommen. Das Großherzogspaar ist gestern Nachmittag hierher zurückgekehrt.

Frankfurt a. M., 9. Sept. Der bekannte Fahrradfabrikant Adam Opel ist gestern nachmittag gestorben.

Neuselbach, (Thürgn.), 7. Septbr. Das Großfeuer hier am 3. d. M., welches einige 30 Wohnhäuser und Scheunen vernichtete, brachte auch den Geldschrank des Spar- und Vorschußvereins aus der Fabrik von J. Ostertag, Aalen, in Gefahr. Jedermann glaubte, da der Schrank über 2 Stunden dem stärksten Feuer ausgesetzt war, ohne Wasser zu erhalten und die intensivste Rotglühhitze während dieser Zeit zeigte, außerdem erst am nächsten Tage aus dem Brandschutte entfernt werden konnte, daß alles darin verloren sei. Bei Deffnung fand sich jedoch der gesamte Inhalt gut erhalten vor, die Bücher waren vollständig unversehrt! An dem mit Luft umgebenen Isolierbrandlasten ist der Anstrich innen ganz unbeschädigt, woraus man ersieht, daß diese Konstruktion nur allein sich in so schweren Brandfällen wirklich bewährt. Aus diesem Anlasse empfiehlt auch der Spar- und Vorschußverein durch sein Attest aus eigener Ueberzeugung die Fabrikate der Geldschrankfabrik J. Ostertag, Aalen, und bestellte gleich einen großen Schrank bei dieser Firma.

Stettin, 10. Sept. Beim gestrigen Diner brachte der Kaiser einen Trinkspruch auf seine hohen Gäste aus. Die Oberfahrt fand um 8 1/2 Uhr statt. Die Beleuchtung der Oder war feenhaft. 71 Privatschiffe nahmen an der Festlichkeit Teil.

Mailand, 10. Sept. Der Secolo meldet aus Sofia. Ein als Frau verkleidetes Individuum, welches in Rußischul eine Bombe in den Wagen des Fürsten Ferdinand geworfen hatte, wurde verhaftet. Diese Verhaftung führte zur Entdeckung eines Complots, welches den Zweck hatte, den Fürsten Ferdinand zu ermorden und in Bulgarien die Republik auszurufen. Zahlreiche Verhaftungen sollen in Sofia, Rußischul, Warna und Philippopol vorgenommen worden sein. Auch Offiziere sollen bei der Sache beteiligt sein.

Paris, 10. Sept. Der Attentäter auf das Rothschild'sche Bankhaus, Victor Bertier, der einer sehr achtbaren Familie entstammt, erklärte, er habe das Attentat nur begangen, weil er von der Nordbahn, deren Haupteigentümer Baron Alphons Rothschild ist, wegen sozialistischer Agitation entlassen worden war. Er habe keine Mitschuldige.

Marseille, 9. Sept. Seit gestern wüthet bei Carassone in Südfrankreich ein großer Waldbrand. Das Feuer hat sich bereits auf Kilometer ausgedehnt. Alle Anstrengungen der Truppen und Einwohner, des Feuers Herr zu werden, waren bisher erfolglos. Mehrere zwischen den Wäldern gelegene Ortschaften sind in Gefahr.

Vermischtes.

— Der Anbau der halbstämmigen Obstbäume ist vorteilhafter als der Anbau der Hochstämme. Es ist entschieden außer Frage stehend, daß der Halbstamm gegenüber dem Hochstamme mancherlei und zwar sehr augenfällige Vorteile aufweist. Man erkennt dies aber leider bis jetzt noch wenig an. Gegen die Verwendung des Halbstammes ist man vielfach deshalb, weil man glaubt, daß, wenn man endlich so weit ist, das Obst ernten zu können, das Obst vom Halbstamm dem Diebstahl viel eher zugänglich sei wie vom Hochstamm. Aber auch die Früchte vom Hochstamm sind gegen begehrlche Hände nicht sicher, wenngleich sie etwas schwerer zu erreichen sein mögen. Gegen Diebstahl schützt man sich genügend in beiden Fällen schließlich doch nur durch Einfriedigungen und Bewachung. — In Dänemark, Schweden, Norwegen und einigen Teilen des Nordens unseres Vaterlandes wird der Halbstamm vorwiegend angebaut und zwar mit Recht. Die geringe Höhe des Halbstammes bringt es mit sich, daß er vom Winde nicht so sehr zu leiden hat, wie der Hochstamm. Es ist deshalb auch leichter dem Halbstamm in exponierten Lagen Schutz zu gewähren und die Früchte gegen das Abwerfen durch Winde zu sichern. Hat auch in sehr geschützten Lagen die Anpflanzung des Hochstammes Vorteile, wozu der gehört, daß man den Boden unter denselben zum Anbau einiger Gemüse benutzen kann, so ist doch im Großen und Ganzen der Halbstamm zu bevorzugen und wäre zu wünschen, daß er mehr Verwendung fände wie bisher.

— Raupen auf den Eisenbahnschienen. Eine merkwürdige Erscheinung ist gegenwärtig auf der Eisenbahnstrecke Wessely-Bz. von der böhmisch-mährischen Transversalbahn das Wandern der heuer in Unmengen vorkommenden Kohlruppe auf den Schienen, und zwar dort, wo sich entlang der Strecke die Krautfelder befinden. Dies kommt stellenweise in solchem Maße vor, daß seit ca. einer Woche Züge diese in starken Steigungen liegenden Stellen nur durch Sandfirenen passieren können, da infolge der Anhäufung zerdrückter Raupen heftiges Räder schleifen eintritt. Seit vielen Jahren ist diese Raupe nicht in solchen Unmassen aufgetreten.

Reklameteil.

Mahnruf an alle Schönen!

Ein großer Teil der Damen denkt gar nicht daran, daß Schönheit sorgfältig gepflegt sein will, und verwendet zu seiner Toilette die billigsten und schlechtesten Seifen. Laßt euch warnen, mit solchen Seifen ruiniert ihr die Schönheit der Haut und des Teints. **Doerings Seife mit der Gule** ist die richtige Seife, sie ist das beste Mittel zur Hautpflege. Sie bewirkt nicht allein die Schönheit der Haut, sie erhält sie auch. Und trotz dieser Vorzüge ist sie nicht teuer, für 40 Pfg. kauft man sie in Calw bei **J. C. Mayer's Nachf., Louis Weizer am Markt, A. Schausler, Wieland & Pfeleiderer** (Federhaff'sche Apotheke), **R. Hauber**, Seifenfabrikant.

Romain zu sehen. Auch Gerhard entfernte sich. Mit elastischen Schritten wandte der Glückliche sich nach dem ihm angewiesenen Stübchen.

„Erlöst! Ich bin erlöst von diesem Bann!“ jubelte er hier, nachdem er die Thür ins Schloß gedrückt. Dann falteten sich seine Hände und ein inniges Gebet heißen Dankes gegen denjenigen, der sein Geschid doch endlich zum guten Abschluß gelenkt, kam über seine Lippen.

So stand er mitten im Gemach, lange — lange. Endlich lösten sich die gefalteten Hände. Ein Lächeln unendlichen Friedens auf dem schönen Gesicht, wandte er sich zum Tische vor dem Sofa, auf welchem die vorsorgliche Haushälterin Papier und Couverts neben das Schreibzeug gelegt hatte.

Wie schnell die Feder dann in der fein gesomnten Hand Gerhard Bornstedts über den weißen Vogen flog, und doch vermochte sie kaum dem Fluge der Gedanken zu folgen, die der Telegraph zu Clemence hinübertragen sollte. Entgegen der sonstigen Kürze des Telegramms schilderte Gerhard dem jungen Mädchen das ganze überraschende Erlebnis der vergangenen Stunden und bat Clemence, sich nach Empfang dieser Nachricht mit dem Kurierzuge ebenfalls auf die Reise zu begeben, obwohl keine Aussicht vorhanden sei, daß sie den Vater noch am Leben träse.

Bornstedt hatte gerade das letzte Wort seiner Depesche niedergeschrieben, als Doktor Guido bei ihm eintrat.

„Der Kranke verlangt nach Ihnen,“ sagte der Arzt. „Kommen Sie, ich glaube, das Ende ist sehr nahe.“

„Sofort! Vorher darf ich Sie aber wohl bitten, diese Depesche nach dem nächsten Telegraphenamt besorgen zu lassen.“

„Natürlich!“ entgegnete Guido und ergriff das Blatt. Er warf nur einen Blick auf die Adresse, um sich zu vergewissern, daß die Depesche an Clemence gerichtet sei, dann nickte er mehrmals mit dem Kopfe, als beantwortete er sich selbst eine Frage. Sie konnte kommen, ohne daß er wieder seine Ruhe verlieren würde.

Beide Männer entfernten sich eiligst aus dem freundlichen Stübchen, Guido, um der Dienerin die Depesche zur eiligsten Besorgung zu übergeben, Gerhard, um unverzüglich dem Rufo des Sterbenden zu folgen.

Die Rätin sah jetzt wieder an dem Bette Jean Romain. Sie hatte soeben mit freundlichen Worten der Seelenangst zu steuern gesucht, die sich, je näher die letzte Stunde dem Arnten rückte, immer mehr verstärkte hatte.

Als Gerhard die Thür hinter sich leise ins Schloß zog, atmete die Matrone erleichtert auf. Unwillkürlich kam es dabei über ihre Lippen: „Gott sei Dank, daß Sie da sind! Mit diesem Sterbenden allein zu sein, ist schrecklich!“

„Still,“ flüsterte Bornstedt und trat raschen Schrittes an das Lager. Als er sich mitleidig über den Patienten beugte, schien die Seele desselben plötzlich von allerlei Hallucinationen erfaßt zu werden. Denn zu Gerhard emporsehend, nickte Romain mit dem Kopfe und sagte rüchelnd: „Ja, ja, Minheer van Hörsen, es ist mein voller Ernst, ich will Ihnen wirklich den bösen Bankerott fernhalten. Aber Ihr schönes Töchterchen soll mich für diese Großmut belohnen. Was sagen Sie? Das Mädchen liebe einen andern? Ah — bah — was kümmert mich das!“

Hier unterbrach sich der Sterbende. Ein Strahl von Besinnung durchleuchtete wieder seinen Geist und die Hände stehend erhebend, bat er:

„Lassen Sie mich nicht sterben, das Grab ist so dunkel und ich fürchte mich, in seine grause Tiefe hinabzusteigen. Es giebt ein Jenseits, sagen Sie,“ fuhr er dann fort, ohne daß er Bornstedt wirklich zu einer Erwiderung Zeit gelassen hätte. „Es giebt ein Jenseits?! Ich will nicht daran glauben, Herr, denn dann — dann!“ Plötzlich erweiterten sich seine Augen, sie nahmen den Ausdruck namenlosen Entsetzens an, während sie starr in eine Ecke des Gemachs schauten. „Gottvater — Du selbst?“ stammelte er, und den Kopf lauschend vorgebeugt, verharrte der Kranke sekundenlang in atemlosem Schweigen. Dann faltete er die Hände verzweifelt ineinander: „Gerichtet!“ stöhnte er, „ich bin gerichtet!“

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Calw. Brennholz-Verkauf



am Montag, den 16. ds. Mts., vormittags 1/2 10 Uhr, im Gasthaus z. Schwane hier, aus den Stadtwaldungen

Meistersberg: 126 Nm. Nadelholz, Scheiter, Prügel und Anbruch, aus Meistersberg, Scherwäldle, Mädig und Hardwald: 23 Flächenlose Nadelreisig, geschägt zu 4200 Wellen.

Gemeinderat.

Calmbach, Oberamts Neuenbürg.

Strassensperre.

Die Ortsstrasse beim hiesigen Rathaus ist für den Langholzverkehr von Wildbad her nach Höfen und zurück während der Zeit vom 23. September bis 5. Oktober d. J. wegen Grabarbeiten vollständig gesperrt, wovon Holzhändler und Fuhrleute in Kenntnis gesetzt werden.

Schultheissenamt. Haberlen.

Privat-Anzeigen.

Donnerstag abend 8 Uhr Bibelstunde im Vereinshaus.

Ein jüngeres, fleißiges Mädchen wird gesucht von Chr. Schöning z. Hirsch.

Ein kräftiger Arbeiter kann sofort eintreten bei Friedr. Kohler.

Für Hausfrauen!

Annahme alter Wollfächer aller Art gegen Lieferung von Kleider-, Unterrock- und Mantelstoffen, Damentüchern, Buckskins, Strickwolle, Portiären, Schlaf- und Teppichdecken, in den neuesten Mustern zu billigen Preisen, durch R. Eichmann, Ballenstedt a. Harz, leistungsfähigste Firma.

Annahmestelle und Musterlager bei: W. Naschold Wwe., Bischoffstr.

Paris 1889 gold. Medaille.

500 Mark in Gold,

wenn Crème Grollich nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröte etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiss und jugendfrisch erhält. - Keine Schminke! Preis 1.20 M. Man verlange ausdrücklich die „preisgekrönte Crème-Grollich“, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Savon Grollich, dazu gehörige Seife, 80 Pf.

Grollich-Schuppen Crème, bestes Mittel gegen Schuppen, 1.20 M.

Grollich's Hayr Milkon, das einfachst verwendbare Haarfärbemittel, M. 2.- u. M. 4.-.

Hauptdepöt J. GROLICH, Brunn.

Zu haben in allen besseren Apotheken und Drogerien.

Calw bei G. Krimmel, Kaufmann.

Pferde-Verkauf.

Von meinem Bestande gebe ich ab:



1 schweres Arbeitspferd und 2 Kutschpferde.

Bauer, Wadbesitzer, Teinach.

Eine größere Anzahl junger Mädchen und junger Burichen findet sofort dauernde Arbeit bei Franz Ulrich & Co., Etuis-Fabrik, Unterreichenbach.



erprobt und empfohlen von den Herren Professoren

- Prof. Dr. Brandt, Mannheim, Delffs, Heidelberg, Eichhorst, Zürich, Emmert, Bern, Frerichs (F), Berlin, Gairdner, Glasgow, Gietl (H), München, Forster, Birmingham, Freund, Strossburg i. G., v. Hebra, Wien, Hertz, Kitzingen, Generalarzt Dr. Henricl, Posen, Prof. Dr. Hirsch, Berlin, Kohlschütter, Halle a. S., Korczynsky, Krakau, Lambi, Warschau, Lücke, Strassburg i. G., Martins, Hofstad i. M., v. Nussbaum (F), München, Reclam (F), Leipzig, v. Rokitsky, Prag, Schaaflhausen, Bonn, i. Soederstädt, Kojan, Spencer, Bristol, Stintzing, Jena, v. Stoffella, Wien, Virchow, Berlin, v. Scanzoni, Würzburg, Witt, Copenhagen, Zdekauer, St. Petersburg.

Man lasse sich die Proschüre mit den ausführlichen Professorenurtheilen und den Briefen von einigen Hundert practischen Aerzten, den Analysen der Chemiker etc. kommen.

Keinem denselben Zwecken dienenden Präparat, welches Art es auch sei, haben jemals solche Empfehlungen zur Seite gestanden.

Richard Brandt's Schweizerpillen sind heute in der ganzen Welt, sowohl von der Wissenschaft als dem Publikum als sicher und unschädlich wirkendes, angenehmes und dabei so billiges Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen,

trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordenen Stuhlverhaltung und davon entspringenden Beschwerden, wie: Leber- u. Hämorrhoidaloiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Herzklopfen, Beklemmung, Appetitlosigkeit, Blähungen, Aufstossen, Blutandrang nach Kopf und Brust etc. hochgeschätzt.

Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer mildesten Wirkung als Blutreinigungsmittel

sehr beliebt und werden auch von Frauen gern genommen, welche sie den schmerzhaften Salzen, Bitterwässern, Trochiscen, Merguren etc. vorziehen.

Man schütze sich beim Ankauf

vor Fälschungen und verlange stets Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche in fast jeder Apotheke à Schachtel M. 1.- erhältlich und als Präparat ein weisses Kreuz in rothem Felde wie obenstehende Abbildung tragen muss!

Die Behauptung der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Elge 1/2 Gr., Moschusgarbe, Klee, Abzund je 1 Gr., Bitterke, Menthan je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkornpulver in gleichen Theilen und im Quantum um darans 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Diebenzell, den 10. Sept. 1895. Dankagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres unvergesslichen, nun in Gott ruhenden Gatten, Vaters, Schwiegers, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels Georg Adolf Hartmann, Sonnenwirt, für die vielen Blumenpenden und die Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, besonders für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers, sowie dem Bürgerausschuß für die letzte Ehrerweisung, den H. Ehrenträgern und allen denen, die ihn während seines langen Krankseins besuchten, sprechen wir unsern innigsten Dank aus. Die trauernden Hinterbliebenen.

M. 25,000 kommen unbedingt am 19. September zur Entscheidung bei der Gr. Reutlinger Geldlotterie. Originallose à 2 M., 11 Lose 20 M., Porto und Liste 30 S empfiehlt so lange Vorrat reicht, der Unterzeichnete. Stuttgarter Pferdlose 3 M., Hauptgewinn 50,000 M., Pfedelbacher, Wagenbacher und Strassburger Lose, je 1 M., jede Liste 15 S. Kolossales Gewinnstück. Bei der Ziehung am 22. Juli wurde bei mir der I. und II. Gewinn und bei der letzten Freiburger M. 10,000 gewonnen. J. Schweikert, Generalagent, Stuttgart. In Calw bei Eduard Bayer, Friseur.

Reutlinger Kirchenbau-Lose allerleiste Haupt- u. Schlussziehung unwiderruflich am 19. September 1895. Nur Geldgewinne. Hauptgewinne M. 25,000 r. 1 Los M. 2, 11 Lose M. 20. Zu haben bei allen Losverkaufsstellen und bei Eberhard Feher, General-Agentur in Stuttgart.

Empfehle mein Lager in Corinthen, gelben und schwarzen Rosinen zu billigstem Preis. D. Herion.

Mostpreßtücher empfiehlt Louis Schlotterbeck, Seiler. Gefunden wurde, daß die beste und mitbeste medicinische Seife: Bergmann's Carboltheerschwefelseife von Bergmann & Co., Dresden-Radebeul (Zweigmarke: Zwei Bergmänner) ist und alle Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie Mitesser, Flechten, Blüthen, Nöte des Gesichts etc. unbedingt beseitigt; à Stück 50 S bei: Louis Beisser und J. Fr. Oesterlen, Calw, Apotheker Mohl in Liebenzell.

Hof Georgenau. Ein tüchtiger Schweizer kann in 14 Tagen bei guter Bezahlung eintreten. Gutspächter Frommer. Ein ein- oder Zähriger Karren wird zu kaufen gesucht. Von wem, ist zu erfragen im Compt. d. M.

Gastigen Schweizerkäse, Pfd. 80 S, bei 5 Pfd. à 75 S, haltbaren Limburgerkäse, bei Laibchen Pfd. 40 S, bei 10 Pfd. à 38 S, bei Kistchen à Pfd. 36 S, prima Kräuterkäse, Pfd. 50 S, bei 5 Pfd. à 45 S, für Wiederverkäufer zu en-gros-Preisen empfiehlt J. Fr. Oesterlen.

Nur mit dem Bären ist Inhoffen's gebrannter Kaffee echt! Anerkannt wohlgeschmecktester und im Gebrauche billigster natürlicher Bohnen-Kaffee beim Kaiserl. Patentamte geschützt. P. H. Inhoffen, Bonn, Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin u. Königin Friedrich. Erste und grösste Dampfkaffeebrennerei in Bonn. Preise: 80, 85, 90, 95 u. 100 Pfg. per 1/2 Pfd.-Paket. Zu haben in Calw bei Fr. Müller, Hirsau „Ferd. Thumm, Unterreichenbach, J. Benthler.

Frisch gebrannter Kalk. Ziegelei Hirsau. Ein größeres Quantum schöner roter Saatkorn ist zu verkaufen. Liebhaber wollen sich wenden an G. Müller z. Binde in Calw.